



# **Gallerie zu Shakspeare's [sic] dramatischen Werken/Retzsch's outlines to Shakspeare : Macbeth. Lieferung II 1833**

Retzsch, Moritz, 1779-1857

Leipzig: Ernest Fleischer, 1833

<https://digital.library.wisc.edu/1711.dl/G4ZYJKXWPLUAN8O>

<http://rightsstatements.org/vocab/NoC-US/1.0/>

For information on re-use, see

<http://digital.library.wisc.edu/1711.dl/Copyright>

The libraries provide public access to a wide range of material, including online exhibits, digitized collections, archival finding aids, our catalog, online articles, and a growing range of materials in many media.

When possible, we provide rights information in catalog records, finding aids, and other metadata that accompanies collections or items. However, it is always the user's obligation to evaluate copyright and rights issues in light of their own use.

**R E T Z S C H ' S**

**O U T L I N E S**

**T O**

**S H A K S P E A R E.**

Moritz Retzsch inv.<sup>t</sup> del.<sup>t</sup> & sculp.<sup>t</sup>*SHAKESPEARE'S APOTHEOSIS.*

**R E T Z S C H ' S**  
**O U T L I N E S**

**T O**

**S H A K S P E A R E.**

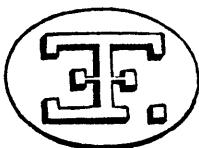
---

**S E C O N D S E R I E S.**

**M A C B E T H,**

**THIRTEEN PLATES.**

---



---

**GENUINE ORIGINAL EDITION.**

---

**L E I P S I C:**

**PUBLISHED BY ERNEST FLEISCHER.**  
(No. 626, NEW-MARKET.)

---

**1 8 3 3.**

**L O N D O N: SOLD BY B A C H & C O M P.,**  
**FOREIGN BOOKSELLERS TO THE QUEEN,**  
(21, SOHO SQUARE.)

# GALLERIE ZU SHAKSPEARE'S DRAMATISCHEN WERKEN.

---

IN UMRISSEN,

ERFUNDEN UND GESTOCHEN

VON

MORITZ RETZSCH.

---

ZWEITE LIEFERUNG.

M A C B E T H,

XIII BLAETTER.

---

MIT C. A. BÖTTIGER'S ANDEUTUNGEN

UND

DEN SZENISCHEN STELLEN DES TEXTES.



HERAUSGEGEBEN

VON

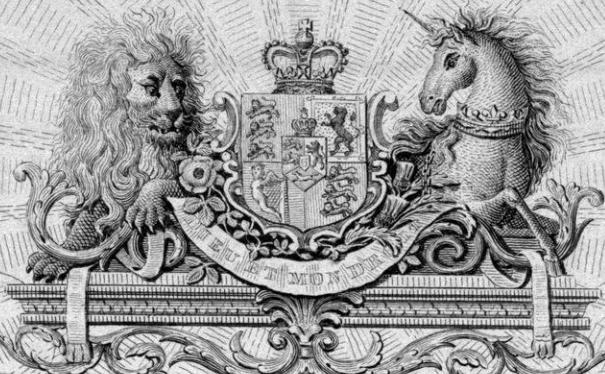
ERNST FLEISCHER.

---

LEIPZIG UND LONDON.

---

1 8 3 3.



to

His Most Gracious Majesty

**KING GEORGE THE IV<sup>TH</sup>**

**THE HIGH PROTECTOR OF ARTS & SCIENCES**

THESE

Dutlines to Shakspeare's  
DRAMATIC WORKS

Are With Permission Most Humbly

DEDICATED

BY

**HIS MAJESTY'S**

Most Obedient And Very Devoted Servant

**ERNEST FLEISCHER.**

## V O R W O R T.

---

---

Es ist zur Gnüge bekannt, mit welchem Beifall die erste Abtheilung der Gallerie zu SHAKSPEARE's Werken in Umrissen von MORITZ RETZSCH, welche 1828 in *Ernst Fleischer's* Verlage erschienen, sowohl in Deutschland, als im Vaterlande des Dichters selbst aufgenommen worden ist. Der mit englischer Sitte und Literatur durch längern Aufenthalt in London vertraute Verleger erhielt die seltene Begünstigung, dem damals regierenden König GEORG dem IV. in Windsor ein schön geschmücktes Exemplar selbst überreichen und dem Monarchen in einer langen Audienz die Erklärung der Umrisse vortragen zu dürfen. Ein königliches Andenken ward ihm zu Theil. In England, wo des Künstlers Leistungen durch seine Gallerie zu GOETHE's Faust und zu SCHILLER's Balladen mit Ehren genannt, aber auch durch Nachstiche von MOSES und andere Künstler vervielfältigt worden waren, erfreuten sich diese geistreichen Fantasiestücke zum HAMLET einer so günstigen Aufnahme, dass man in Sittengemälden der vornehmen Modewelt, die sich in Almack's zusammenfindet und die lieblichsten Frühlingstage in ihren Palästen in London zubringt, in den Romanen kein Morgentisch einer Lady ohne RETZSCH's Skizzen geschildert wurde. Es entstand häufige Nachfrage

nach der Fortsetzung dieser Gallerie. Wir erinnern hier nur an eine Aeusserung im *Foreign Quarterly Magazine*, wo es heisst: "Könnte unsere schwache Stimme bis zu Hrn. RETZSCH's Arbeitszimmer in Deutschland dringen, so würden wir ihn im Namen des englischen Volkes auf's dringendste beschwören, in seinen ruhmwürdigen Darstellungen zu SHAKSPEARE fortzufahren. Gewiss darf er sich nicht über Mangel an Aufmunterung beschweren, da, so viel wir wissen, mehr als 500 Exemplare von seinem HAMLET von einem einzigen Hause in London verkauft worden sind.") Auch hatte *E. Fleischer* bereits dafür Sorge getragen, dass Prof. RETZSCH an eine zweite Abtheilung dächte. Die zweite grosse Schicksalsfabel in SHAKSPEARE's Dramen, MACBETH, bot der Fantasie des erfindungsreichen Künstlers den willkommenen Spielraum. Was er auf seinem romantisch gelegenen Weinberg im blühenden Elbthal in den anmuthigen

---

\*) If our feeble voice would reach Herr RETZSCH in his studio in Germany, we would ardently conjure him in the name of the people of England, to proceed with his glorious Illustrations of SHAKSPERE. Surely he cannot complain of want of encouragement, since to our knowledge more than 500 copies were sold of his HAMLET in London by one house alone. *For. Quart. Review*, No. XVII. January 1832. p. 247.

Umgebungen Dresdens und in seinem Hause in der Stadt in Stunden der Weihe skizzirt hatte, wurde nun auf die Kupferplatte von ihm übergetragen. Bald waren die 12 Umriss gefertigt und in den Händen des Verlegers. Allein Krankheit und manche unvorhergesehene Hindernisse verzögerten die Herausgabe, die jetzt erst von einem thätigen Unternehmer, der unter der alten Firma an seine Stelle getreten ist, mit derselben Sorgfalt für Correctheit des Abdrucks und gefällige Zierlichkeit des Ansehens, der ersten Abtheilung völlig gleich gestaltet dem mit Ungeduld harrenden Publikum übergeben werden konnte. Dabei möchte Folgendes noch zu bevorworten sein. In der Zueignung an den nun verstorbenen König **George IV.** glaubte man nichts ändern zu dürfen. Der grossmuthige Kenner und Förderer der Kunst, *the first gentleman of the Empire*, hat auch jetzt noch nicht aufgehört, seinen wohltätigen Einfluss auf das Gelingen eines Unternehmens zu verbreiten, an welchem er so grossen Wohlgefallen fand. — Auch schien es zweckmässig, die erste Tafel, welche **SHAKSPEARE's** Apotheose so tief gedacht, so grossartig componirt und dargestellt uns vor Augen bringt, auch diesmal zu wiederholen. Oder hätte sein **MACBETH**, dem die grössten Kenner den Preis vor allen seinen übrigen Trauerspielen von jeher zuerkannt haben, etwa weniger zu dieser hochverdienten Emporführung auf Adlerschwingen zu der oben thronenden, wahlverwandten Geisterversammlung, zu den grossen Sängern der Vorwelt, unter welchen **HOMEROS**, **AESCHYLOS** und **OSSIAN** leicht zu erkennen sind, beigetragen? Ist der Hochgefeierte nicht heute noch eben so, wie damals, wo dieser Aufschwung zu den Lichtregionen uns vom begeisterten Künstler zum erstenmal vorge-

bildet wurde, der nie versiegende Urquell aller echten tragischen Bühnenschöpfung zugleich mit Calderon? Das Gelungenste, was der fruchtbare **RAUPACH** in seinem **Enzio**, in seinem **Cyclus der Hohenstaufen** bei uns auf die Bühne brachte, erinnert es nicht an des allbefruchtenden **Britten** stets neue Funken aussprühenden Feuergeist? Sind es nicht Anklänge des nie Verklingenden? Ja, indem dies geschrieben wurde, ergötzte sich ganz Paris, vom König **Louis Philippe** herab, an **Casimir DELAVIGNE's** gewaltigem Rühr- und Thränentstück, *les Enfans d'Édouard*, in welchem eine kleine Episode in **SHAKSPEARE's** **Richard III.** den Stoff zu einem die **Vespres Siciliennes** noch weit überbietenden dramatischen Gemälde voll drastischer Wirkung dargeboten hat, und welches das fein prüfende *Journal*, die *Revue de Paris*, eine wahrhaft literarische Ausbrütung (*incubation vraiment littéraire*) eines **SHAKSPEARE'schen** Eies nennt. Sei also diese bleibende Apotheose auch ein bleibendes Titelblatt für unsern **Macbeth**! Auch hier wurden jedem Blatte die bezüglichen Textstellen, doch weniger ausführlich als beim **HAMLET**, beigelegt. Denn wer hätte nicht selbst seinen **SHAKSPEARE** zur Seite? Dem englischen Urtext ist auch hier die deutsche Uebersetzung (nicht nach **SCHILLER's** vielgetadelter Bearbeitung, sondern nach **BENDA**, da *damals* eine andere füglich nicht untergelegt werden konnte) und die französische nach **GUIZOT** beigefügt worden. Man hielt indess auch eine italienische Uebersetzung nicht für überflüssig, und so ist auch diese nach der gerühmten Uebersetzung von **Soncini**: (*Teatro di Shakespeare, volgarizzato da Virginio Soncini. Con Note dichiarative. Tomo Secondo. Macbeth. Milano, 1830.*) hier noch hinzugekommen.

Auch diesmal hat der Verfasser dieser Andeutungen bei der Erklärung der einzelnen 12 Tafeln zu den authentischen Erklärungen, die der geistreiche Künstler über das, was sein Griffel gestaltete, schriftlich mitzutheilen für nöthig erachtete, das oft sehr undankbare Geschäft eines Scholiasten darum sich aufbürden lassen, weil er, dem eine lange Reihe von Jahren Altes und Neues genug vorführte, die Natur seiner Landsleute zu kennen glaubt, die neben ästhetischer Auslegung auch gern noch etwas Literarisches und Thatsächliches zu erfahren wünschen. Und in dieser Rücksicht erlaubt er sich über das Ganze der Stücke noch etwas zur Einleitung vorauszuschicken \*) und damit einige allgemeine Bemerkungen über die Art, wie RETZSCH die Hauptgestalten dieses Dramas auffasste, zu verbinden.

Was ist nicht seit mehr als hundertjähriger Erörterung und Aufführung des SHAKSPEARE'schen MACBETH in England und Deutschland über das Wesen dieser Fabel und der zwei Hauptrollen, worauf alles beruht, mit mehr oder weniger Scharfsinn gedeutet und behauptet worden! An Missverständnissen hat es weder auf britischem noch deutschem Boden gefehlt. So ist es z. B. kaum begreiflich, wie man im Charakter des Helden, der doch, das Innere so hervorgekehrt, mit sonnenhellern Zügen von seinem ersten Eintritt auf der Hexenhaide an, ohnfern dem Schlachtfelde, wo ihn der Sieg krönte, bis zu seinem letzten Zweikampf einem jeden Unbefangenen sich abmalt, sich so abgeschmackt vergreifen und behaupten konnte, seine Tapferkeit sei gleich von Haus aus eine gemachte, auf innere Ueberlegung und äussere Ueberredung begründete Ent-

\*) Man vergleiche die zwölften und letzte Schaustellung meiner SCHILLER's Gallerie in dem Leipziger Taschenbuch *Minerva* vom Jahre 1820. S. LIX. ff.

schlossenheit, nicht unerschütterlicher Muth und Heldensinn gewesen, ja er sei, recht betrachtet, stets feigen Gemüths und sehr tief unter SHAKSPEARE's zweitem Tyrannen, unter RICHARD III., zu stellen. Wie verkehrt! Wollte SHAKSPEARE nicht in diesem furchtbaren Seelengemälde uns recht klar vor's Auge legen, wie der edelste, kräftigste, muthigste Held, aber von hochanstrebendem Ehrgeiz gestachelt, einer tiefangelegten, höllischen Verblendung — der innere Versucher wird nun zum Hexen- und Teufelsspu� — unterliegt, aber auch da, wo der erste Frevel zu allen übrigen unaufhaltsam fortreisst, das innere Gepräge des angeborenen Heldenthums und das wenn auch noch so sehr verdunkelte göttliche Ebenbild in sich nicht ganz auszulöschen vermag, indem selbst in seinem verzweifelten Todeskampf sein tapfrer Wille noch mit den Schlangenbissen des ihn feigmachenden Gewissens ringt. Dennoch hat ein namhafter britischer Kunstrichter, WILLIAM WHATELEY, in einer eigenen Schrift jene ungereimte Behauptung von MACBETH's ursprünglicher Feigheit aus dem Dichter selbst hervordemonstriren wollen.\* ) Und STEEVENS, der noch vor 20 Jahren hochgepriesene STEEVENS, theilte dies Missverständniß. Dies konnte der vorletzte britische ROSSIUS, der Garrick's Mantel wenigstens bei einem Zipfel aufgefangen hatte, J. P. KEMBLE (der letzte war KEAN),\*\*) natürlich nicht so zahm ertragen und schrieb daher um dieselbe Zeit, wo er selbst mit der Darstellung dieser Charaktere auf immer seinen Abschied von der Bühne nahm, eine in England mit allgemeinem Beifall aufgenommene Zurechtweisung so augenfälliger

\*) *Remarks on some of the Characters of SHAKSPEARE.* London, 1785.

\*\*) Doch malte der gepriesene Kean Macbeth und Richard III. fast aus demselben Farbentopfe. S. Mr. Kean's Macbeth in Hazlitt's *View of the English stage*. S. 64. ff.

Ungereimtheit.\*). Noch ist uns nicht bekannt, was in gedrängterer Kürze über diesen in Weichheit und Härte auf und ausser der Bühne so oft vergriffenen und doch bei allen Schroffheiten scheinbarer Gegensätze, welche WILLIAM HAZLITT in überschwellender Phrasenfülle uns begreiflich zu machen suchte, so leicht durchzuführenden Charakter MACBETH's und über die Maschinerie der Hexen- und Gespensterscenen gesagt worden wäre, als A. W. SCHLEGEL's Andeutungen.\*\*) Unser MÜLLNER ist mit seinem Yngurd vergeblich in Kampf mit dem Schicksalshelden getreten, indem er alles Uebernatürliche entbehren zu können glaubte. Vergleicht man zuletzt noch, was HERDER von dem Gebrauch der wahren und trugverführenden Höllensage zur Schicksalsfabel, wie es kaum eine andere in dem neuen romantischen Dramenkreise giebt, und über dies Hervorheben des sturm bewegtesten Abgrunds der Seele des MACBETH und seines Kakodämons, der LADY, in seiner Adrastea im grossen Styl hingeworfen hat, \*\*\*) so wird man auch zur Würdigung dieser Skizzen unsers RETZSCH kaum noch anderer Fingerzeige und Aufklärungen bedürfen.

---

Es sei gestattet, nur noch einige Worte über das Eigenthümliche der genialen Fantasiegebilde des Künstlers in diesem Macbeth cyclus anzufügen. Mit Lust, das lehret der Augenschein,

---

\*) *MACBETH and King RICHARD III., an Essay in Answer to Remarks on some of the Characters of SHAKESPEARE by J. P. KEMBLE.* (London, Murray. 1817.)

\*\*) *Dramatische Kunst und Literatur.* Th. II. Abth. II. S. 152. ff.

\*\*\*) *Werke zur schönen Literatur und Kunst.* Th. XII. S. 251. ff.

wegte sich der schöpferische Geist des Künstlers in dem fantastischen Gebilde des Hexen- und Zauberspuks. Bei diesem Anblick wird wenigstens Niemand eine Schutzrede für SHAKESPEARE vermissen, dass er, dem Hexenglauben seiner Zeit huldigend, oder wohl gar, wie der hochgelehrte JOHNSON uns zu verstehen giebt, der Dämonologie des abergläubischen JACOBS I. sich fügend, so Fratzenhaftes zur Motive einer furchtbaren Schicksalsfabel gebraucht habe. Wir befinden uns hier im vorchristlichen Schottland, im Lande der Elfen und aller Hexenumtriebe, des zweiten Gesichts und aller Beschwörungskünste, die WALTER SCOTT in seiner Mac Merrilie's und so vielen seiner nie untergehenden Dichtungen für eine weit spätere Zeit noch so meisterhaft zu benutzen wusste, derselbe, der uns in einem seiner spätesten Producte noch die Schauer, die er als Jüngling in der alten Burg Glamis empfand, \*) so bereit zu schildern versteht. RETZSCH folgte bei seinen Darstellungen ganz den Eingebungen seines eigenen Genius, und so tragen sie das Gepräge der eigenthümlichsten Originalität. Wer weiss nicht, wie oft nur allein in England dies gebildet und wie alles Grausende immer überboten wurde? Das liess sich unser Meister nicht anfechten. Er betrat seinen eigenen Weg. Wer Lust hat, mag seine frühesten Skizzen zu GOETHE's Faust damit vergleichen. Aber er betrat auch seine eigenen Weg in der Gestaltung des Haupthelden des Stücks. Sein MACBETH erscheint uns durch die Zuthat des Barts und der behaarten Oberlippe allerdings weit älter, trotziger,

---

\*) *Letters on Demonology and Witchcraft, addressed to J. G. LOCKHART, Esq., by Sir WALTER SCOTT, Bart.* (London, Murray, 1831. als 16. Theil der Family Library.) Letter X. p. 386. ff.

ja man möchte wohl sagen, verruchter und abschreckender, als wir ihn sonst wohl auf der Bühne zu sehen gewohnt sind. Ja es möchte schwer sein, selbst einige Stellen des Dichters damit ganz in Einklang zu bringen. Es lässt sich darauf nichts antworten, als: dem erfindungsreichen Bildner, dem es ja ein so Leichtes gewesen wäre, sich der gangbaren Vorstellung von MACBETH's mannskräftigem Ansehen zu fügen, erschien er gerade so, wie er ihn uns vorführt. Alles, was in unsern Andeutungen zu HAMLET über die unerfreuliche, ja widrige Gestalt des Königs Claudius, den ein berühmter Dramaturg sich ganz anders dachte, schon damals erinnert worden ist, gilt auch hier. Es fragt sich nur, ob der Totaleindruck in der Form, in welcher RETZSCH uns MACBETH vorführt, nicht weit dämonischer und gewaltiger sich gestaltet. Ja es wäre wohl eines Versuchs werth, den MACBETH einmal auch bei einer Bühnenvorstellung gerade in dieser Maske auftreten zu lassen, wenn wir in Deutschland, so wie es Experimental Farms giebt, auch ein Experimental Stage hätten, wie GOETHE und SCHILLER einst in Weimar einzurichten gedachten. Freilich würden unsere Künstler wegen dieser Neuerung, die auf jeden Fall ein kleines Wagstück ist, schwer büßen müssen, wenn die mit grosser Empfindsamkeit ausgeschmückte Behauptung eines achtbaren Auslegers der SHAKSPEARE'schen Dramen, der einst in Berlin selbst Vorlesungen darüber hielt, noch jetzt bei manchem Beschauer dieser Skizzen in gutem Andenken verblichen wären. Denn hier wird nur "die höchst seltsame und rührende Liebe des verbrecherischen Ehepaars, MACBETH's und der LADY, in einem psychologischen Seelengemälde so dargestellt, dass es eine wahre Freude ist, zu sehen, wie die mordsüchtig-

gen Gedanken der LADY nur in unaussprechlicher Zärtlichkeit und Anhänglichkeit an den heissgeliebten Gatten sich auflösen, und wie dieser hinwiederum ihr schonend das Grässlichste verschweigt und ihr alles aufzuopfern bereit ist. Eine Stelle zur Probe: "Sie ist ein weiblicher Tiger, der „die Menschen alle, die ihm hemmend begegnen, zerfleischen könnte, die aber ihren Gatten, „der im Vergleich mit ihr ein sanfter, fast ein „wenig zur Schwermuth geneigter Löwe ist, mit „wirklicher Liebe umfasst. Bei ihm aber ist „vollends jene Neigung gross und gewaltig und „verbunden mit allen Wurzeln und Adern seines „Lebens und geht deshalb bis zur Schwäche. So „ist das Verhältniss Beider nicht ohne eine gewisse „rührende Leidenschaftlichkeit u. s. w." \*) Doch genug von dieser sonderbaren Verirrung einer übrigens sehr achtbaren Gutmütigkeit. Davon hat sich freilich unser Meister, als er seinen MACBETH mit so reichlicher Zuthat zu einem POGONATUS (Name byzantinischer Unholde mit grossen Bärten) machte, so, dass die berühmte Homerische Bezeichnung der Helden Pylaemenes und Patroclos, *struppigen Herzens*, \*\*) hier zur sinnlichen Anschauung kommt, sich auch im Traume nichts in den Sinn kommen lassen.

Noch dürfte zum Schluss dieser Bemerkungen für manchen etwa eifertigen Beschauer der Fin-

\*) SHAKSPEARE's Schauspiele, erläutert von FRANZ HORN. 1. Theil (Leipzig, Brockhaus, 1823.) S. 56.

\*\*) Λάσιον κῆρ, Ilias II, 851.; XVI, 554. Wir wissen aus den alten Schriftsellern, dass man das Herz grosser und unerschrockener Männer wirklich behaart gefunden haben wollte. S. MURETUS Var. Lect. XII, 10. Behaarte Brust, behaartes Kinn standen immer bei einander.

gerzeugt nicht ganz überflüssig sein, dass wohl keine bloss nachbildende, nachstrebende, nachlithographirende Hand den eigenen Schwung, das bald in zarter Schwebung und in feiner Schraffirung, bald in kräftigem Umriss sich ausdrückende Gefühl, mit einem Wort, das Seelenvolle der Radirnadel, womit der Künstler seine Ideen gestaltet und welches seine Aufzeichnungen auf die Metalltafel charakterisiert, wiederzugeben vermag. Dem Kennerauge wird dies auf den ersten Anblick bemerkbar sein. Wären daher alle, die diese Umrisse betrachten, dies wirklich zu beurtheilen fähig, so würde Niemand nach Nachbildungen

greifen, wären sie auch mit aller technischen Fertigkeit ausgeführt, womit man in London früher die Bilder unsers Meisters nachgemacht hat, die kläglichen Nachkritzelingen und verkleinerten Spinnewebbilder, womit man in Paris die Skizzen zu HAMLET wiederzugeben versucht hat, hier gar nicht zu erwähnen. \*)

\*) Es liegt ein Machwerk der Art in Quer-Duodez-Format vor uns, mit nebulistisch verschwedenen, höchst incorrect verkleinerten Zwerggestalten und mit jener manirirten, falschen Zierlichkeit, wodurch die Menge so leicht bestochen wird, welche Andot in Paris schon 1828 zur Welt gebracht hat: *Galerie de SHAKSPEARE gravée à l'eau forte d'après RETZSCHE*. So mag die Warnungstafel hier angehangen sein!

B Ö T T I G E R.

# ERLÄUTERUNGEN UND ANDEUTUNGEN

VON

C. A. BÖTTIGER UND MORITZ RETZSCH.

## II.

Die drei Hexen in weitfältige Nebelmäntel gehüllt huschen gespenstig über die Haide, um dem Sieger MACBETH zu begegnen. Sie machen den Prologus; denn sie spinnen die Fäden dieser Schicksalsfabel. Sie müssen zuerst erscheinen. Keine Bühnenmaschinerie vermöchte dies so vorzuzaubern, als es der Griffel des Künstlers vermochte, der darüber folgende Andeutung giebt: "Die drei Hexen streichen kaum die Erde berührend bei Donner und Blitz, durch Nebel und Pestluft über die öde, nur mit Dornen und Disteln bewachsene Haide hin, nach jenem Ort, wo sie MACBETH zu finden hoffen. Die Haide ist der Ort. MACBETH finden wir dort. Lasst uns durch Nebel und Pestluft gehn. Im fernen Schlachtgewühl ist MACBETH bemerklich, wie er so eben als Sieger der Norweger dem Fahnenträger das Schlachtzeichen entreisset. Die hinterste Hexe hält in der gesenkten rechten Hand statt der Zauberrute eine Distel, die Schottland im Wappen führt. Der Pferdeschädel lässt auf frühere hier mörderisch gekämpfte Schlachten schliessen." Wie ganz anders erscheinen hier diese dämonischen Zwittergeschöpfe, als in so vielen Abbildungen und nach der alten Theaterüberlieferung auch bei den Vorstellungen auf der Bühne. Es ist bekannt, wie SCHILLER sich vergriff, als MACBETH nach seiner (wenig gelungenen) Uebersetzung oder vielmehr Bearbeitung in Weimar aufgeführt werden sollte. Er wollte die Hexen um der Bärte willen lieber durch Männer, die auf Stelzschuhen einherschritten, spielen lassen, indem er sogar an die Aeschyleischen Eumeniden dabei dachte. A. W. SCHLEGEL fand sich dadurch veranlasst, zu bemerken: \*)

"Ein deutscher Dichter hat diese Werkzeuge der Hölle sehr übel verstanden, da er sie in warnende und sogar moralisirende Zwitterwesen von Parcen, Furien und Zauberinnen umgestaltet und mit tragischer Würde bekleidet hat. Das Böse ist von Grund aus hässlich, und es ist widersinnig, es auf irgend eine Art veredeln zu wollen." Noch ehe SCHLEGEL dies so aussprach, hatte sich schon HERDER darüber zur Gnüge erklärt. \*\*) "In Hexenwettern fahren sie hin und her. Wer sie zu kauernden Klumpen oder gar zu griechischen Parcen machte, hatte SHAKSPEARE's Idee ganz verfehlt." Unser RETZSCH, ohne jene Missgriffe und Berichtigungen zu kennen oder zu beachten, hat das Rechte getroffen. Und etwas davon liesse sich denn doch wohl auch auf unsrer Bühne darstellen. Nur müssen diese in keinem Nusschaleraum eingezwängt sein. Konnte doch schon ARISTOPHANES auf der athenischen Bühne die Wolken, als Frauengestalten, \*\*\*) ohnstreitig in faltige Schleppmäntel gehüllt (*syrmata*) vom Pernettos herabsteigend im gleichnamigen Lustspiel auf die Bühne bringen. Uebrigens mag hier noch zur Geschichte dieser an sich höchst gemein zu denkenden Fantome bemerkt werden, dass einige Commentatoren SHAKSPEARE's ein älteres Hexenspiel in Middleton aufgespürt hatten, und deswegen dem grossen Dichter die Originalität absprechen zu müssen geglaubt haben, dass aber ein geistreicher Britte den himmelweiten Unterschied zwischen beiden siegreich erwiesen hat. \*\*\*)

\*) Werke, zur schönen Literatur und Kunst. XII, 252.

\*\*) Nubes v. 340. *Strepsiades*. If these be clouds. — How came they metamorphosed into women. *Aristophanes Comedies by T. Mitchel*. Vol. II. p. 48.

\*\*\*) S. Lamb Notes to the Specimens of early dramatic poetry p. 140.

## III.

**DIE GEBURT DES MORDGEDANKENS.** "Die wunderbaren Schwestern überraschen Macbeth in der Trunkenheit der befriedigten Ruhmbegierde nach seinen Siegen; sie spiegeln ihm dasjenige, was nur durch seine That wirklich werden kann, als eine Verfügung des Schicksals vor und beglaubigen ihre Worte durch unmittelbare Erfüllung der ersten Weissagung." SCHLEGEL. Aber woher die Wissenschaft dieser Schicksals-Schwestern, Weird-Sisters (vom angelsächsischen *Wyrd*, *fatum*)? Hier hat RETZSCH auf's sinnreichste ergänzt, was so manchen Auslegern des Dichters rätselhaft blieb. HECATE sendet ihren Zauberwäg'den Luftzeichen! Als Meteor erscheint über dem Haupt MACBETH's eine Krone, über BANQUO ein nacktes Kind mit dem Reichsapfel. Hören wir nun die vom Künstler mitgetheilte Auslegung: "MACBETH in Begleitung des BANQUO auf seinem Rückzug zum König DUNCAN sich von seinem im Hintergrunde sichtbaren Lager etwas entfernd, erblickt die drei Hexen, von denen er nicht weiss, ob er sie ihrer Bärte wegen für Männer oder für Frauen halten soll, und wird von diesen mit prophetischem Zuruf und Heil dir! begrüßt. Die Seherinnen nehmen die dem sterblichen Auge unbemerkbaren Zeichen der Zukunft über den Häuptern beider Helden wahr und verkünden, mit gehobenen Händen darauf hindeutend, ihre Bedeutung. Es ist der Augenblick gewählt, wo sie dem MACBETH die dreifache Erhöhung bis zur Königswürde verkünden und nun auch dem sie befragenden BANQUO, "der Könige zeugt und doch kein König ist," seine Zukunft enthüllen werden. Das eroberte Feldzeichen, welches MACBETH dem Könige zu überbringen gedenkt, sieht man, im Hintergrunde von einem Krieger bewacht, in die Erde gepflanzt. Pferde werden zur Tränke geführt, und Schaaren ziehen in der Ferne heran. Die Idee mit Ueberbringung des von den Norwegern eroberten Feldzeichens habe ich eingeschaltet, um der Continuität der Handlung willen, weil dadurch MACBETH's Zurückkunft als Sieger anschaulich gemacht wird."

## IV.

Man könnte fragen, und man hat auch wohl schon gefragt: gab es denn für die im Bild das Wort zurückspielende Kunst keine effectvollere Scene, als diese Audienzparade im Schlosse des Königs DUNCAN in Fores? Allein eine Vergleichung des Originals wird die Wahl des Künstlers vollkommen rechtfertigen. Lässt sich da zwischen Zaubersprüchen, womit die Hexenweiber MACBETH's, Seele vergiften und DUNCAN's Empfang in der Burg von Inverness irgend eine

darstellbare Scene ausmitteln? LADY MACBETH mit dem Brief in der Hand oder ihr Gift in des zahmen MACBETH Ohr einträufelnd sind gesprochen auf der Bühne von schauderhaft grosser Wirkung, gebildet aber ohne alle Bedeutung. Unser RETZSCH verstand die Grenzen seiner Kunst und gab, was auch ohne die Textstelle sich deutlich ausspricht. Jeder, der nur ein Auge hat, zu sehn, wird, ohne eine Sylbe vom Drama zu wissen, doch sogleich sich selbst sagen: ein alter König umringt von den Ersten seines Reichs in der königlichen Vorhalle spricht hier mit königlicher Milde huldvolle Worte an einen verdienstvollen Kronvasallen — die hinter ihm wehende Siegerfahne lässt daran nicht zweifeln — und dieser verbeugt sich in ehrerbietiger Demuth. Das ist eine allgemein verständliche *Handlung*. Tritt nun der *Wissende* hinzu und sagt: und dieser so geschmeidig sich neigende brütet schon Mordgedanken, hat schon seiner Frau seine Gier nach dem goldenen Ring um's Haupt dieses frommen, gnädigen Lehnsherrn mitgetheilt, und ein Blitz durchzuckt ihn, als ihm der König seinen persönlichen Besuch verspricht, dann erhebt sich diese Scene über die Darstellung eines blossen Hofceremoniels zur dramatischen Wahrheit. Das sind seit LESSING's Laokoon und der meisterhaften, bereits vor 40 Jahren geschriebenen Abhandlung HEINRICH MEYER's über die bildbaren Gegenstände in den Propylaeen so vielbesprochene, ja bis zum Ueberdruss wiederholte Mahnungen an alle bildende und zeichnende Künstler und Kunstmänner, dass ihre Wiederholung nur ein Hylasruf zu sein scheint. Und dennoch sündigen ältere und jüngere Künstler, wie jede Ausstellung beweist, stets auf's neue und gröslichste dagegen. Jetzt nur noch die Andeutung des klugen Meisters selbst: "Der König DUNCAN empfängt im Beisein seiner beiden Söhne MALCOLM und DONALBAIN, wovon der ältere, zum Herzog in Cumberland ernannt, einen Stachel in MACBETH's Brust drücken wird, und anderer Grossen des Reichs den wiederkehrenden MACBETH lobpreisend, welches dieser bescheiden ablehnt. Einer der Krieger, welche ihm gefolgt sind, hebt das erbeutete Feldzeichen, das am gekrönten Löwen, der die Streitaxt in der Pranke hält, sich als Norwegs Banner kund giebt, siegprangend empor."

## V.

"Der König, nichts Böses ahnend, kehrt im Schlosse MACBETH's vertrauensvoll ein, wo er am Thore von der LADY in falscher Demuth mit hinterlistiger Freundlichkeit empfangen wird. Dem König folgen seine Söhne, Krieger und andere Gefährten, der LADY desgleichen einige Edelfräulein. Die

unter dem Steinwerke des Thores nistenden Mauerschwalben geben dem harmlos zutretenden BANQUO zu der täuschenden Bemerkung Stoff, dass hier des Himmels süsser Athem (der Frieden) duftete." Dies die Andeutung des Künstlers. Wir erlauben uns nur wenige Zusätze. — Die Erstgeburt der Hölle ist die geschminkte Lüge, die Heuchelei. Was dort das Hoffräulein der Prinzessin, die witzige Katherine in SHAKSPEARE's *Love's Labour's lost* sagt: Ein ungeheurer Uebertrag von Heuchelei, ein Jammerflickwerk, \*) gilt in einem viel vollwichtigern Sinne von einem heuchlerischen Weib. Darum sind auch neuere Iconologen darin einverstanden, die Hypocrisie oder Heuchelei als eine bekuttete, halb verschleierte Frau mit langem Rosenkranz, murmelnd aus dem weit vor sich hingehaltenen Gebetbuch und ein sehr sichtbares Almosen dem Bettelknaben zuwerfend, aber mit *Wolfsfüßen* zu bilden.\*\*) Was bedarf es solcher allegorischen Nothbehelfe? Man male die LADY MACBETH mit dieser gleissnerischen Demuth, mit dieser heitmückischen Freundlichkeit, mit diesem charakteristischen Aufblick, mit dieser Bewegung der gekrümmten Hände, wie sie RETZSCH hier gezeichnet hat, und jedermann ruft: das ist die Heuchelei! Diesen Kopf hätte RAPHAEL in seiner berühmten nach LUCIAN gebildeten Allegorie von der *Verleumdung* nicht treffender malen können! Das Nisten der Mauerschwalben, wo doch das Männchen schüchtern davon fliegt, ist von dem Künstler selbst ange deutet. Aber worauf er aufmerksam zu machen unterliess, und was er in mündlicher Besprechung wohl berührte, ist das plötzliche Aufbäumen des Rosses hinten, welches der König geritten hatte. Es ist nicht wahrscheinlich, dass dieser Greis ein scheues, wildes Ross bestiegen haben werde. Vor was scheuet sich also das sonst sanftmütige Leibross? Wer hat nicht Erzählungen von dem sonderbaren Instinct des Pferdes gehört, wenn es an einen Platz kommt, wo nicht alles ist, wie es sein soll, wo ein böser Spuk hauset, wo ein Erschlagener liegt, wo ein Frevel begangen wurde? So fabelhaft auch die meisten dieser Erzählungen sein mö gen, eine eigene, dem Menschen ganz abgehende Spürkraft auch im Pferde hat schon BUFFON anerkannt und mit Beispielen bestätigt. Das Pferd hier merkt Unrath. Sein Schnaufen und Aufbäumen sagt uns deutlich: hier ist es nicht geheuer.

\*) A huge translation of hypocrisy, vilely compiled. *Love's Labour's lost*, V, 2.

\*\*) Wir entlehnen diese Personification aus dem vollständigsten Werke der Art, aus der *Iconologia di Filippo Pistrucci*, die von 1819 in Mailand erschienen ist. Tom. II. tav. 141. Freilich *le gambe ed i piedi da lupo* sind vom Pferdefuss nicht einen Zoll weit entfernt.

Uebrigens greift der bildende Künstler nur dem etwas vor, was am Ende des II. Acts von DUNCAN's Pferden erzählt wird:

— DUNCAN's Rosse selbst —

Höchst seltsam, doch gewiss — so schön, als schuell,  
Die schönsten ihrer Gattung, wurden wild,  
Zerbrachen ihren Stand, und schlügen aus,  
Feind dem Gehorsam. —

## VI.

DIE DOLCHVISION. Hören wir zuerst den Künstler selbst. "MACBETH in schauerlicher Aufregung kurz vor Vollbringung des blutigen Frevels wähnt vor sich im leeren Raum einen mit der Spitze nach des Königs Schlafgemach gerichteten Dolch zu sehn. Doch greift er vergeblich mit bemerklichem Entsetzen nach diesem Trugbild, bis das Zeichen mit der Glocke von der hinten sichtbar werdenden LADY ihn aus seinen Träumereien reisst und zur That treibt. Der König, die Krone neben sich, und von seinen Kämmerern umlagert, schlummert friedlich auf seinem Lager. Ein drachenähnlicher Kopf züngelt aus dem Kapitäl der vorn stehenden Säule, so wie der fratzenhafte Kopf des Dolches ("dudgeon, eigentlich der figurirte Griff eines Dolches") seinen höllischen Ursprung gleichfalls bekundet. Die Spitze des Dolches ist zur Erläuterung der Worte: *du führst wie ein Herold mich den Weg*, nach hinten gekehrt." SHAKSPEARE kannte zu seiner Zeit vollkommen schon die Truggestalten, welche eine krankhafte Fantasie dem offenen Auge des wachenden Visionärs vorzaubert, worüber von MURATORI bis auf den neuesten Berichterstatter von solchem gespenstischen Augentrug (*spectral phaenomena*), SIR WALTER SCOTT,\*) die Beispiele in Unzahl angeführt worden sind. Er verkörpert sie aber in seinen Dramen und ist berechtigt dazu. Wie viel mehr muss dies Recht dem bildenden Künstler in der *Malerei* zustehn! RETZSCH hat zum Ueberfluss die fantastische Hirngeburt noch mit einem magischen Dunst umnebelt. Aber hier mag doch die alte Streitsfrage nicht ganz mit Still schweigen übergangen werden: soll bei der Aufführung des Stücks selbst der Dolch, als ein fantastischer Teufelsspuk, auch den Zuschauern erscheinen? Es ist freilich fast unbegreiflich, dass die Schauspieler, welche sich den sichtbaren, tastbaren Dolch nicht nehmen lassen wollten, sich gar nicht an MACBETH's eigene Worte erinnerten: nein, *es ist nichts*.

\*) *Daemonology Letter I. p. 16. seqq.*

*Es ist das blutige Geschäft, das so im Auge Form gewinnt.* \*) Aber wie viele lasen je den Dichter selbst! In England, wo vor GARRICK nur ein jämmerlich verstümmelter MACBETH, von Sir WILLIAM DAVENANT zugestutzt, bühnengerecht war, war es gewöhnlich, vor dem ehrgeizigen, aber unentschlossenen THAN von Cawdor einen leibhaften Dolch aufzuhängen, der ihm den Weg zu DUNCAN's Schlafgemach zeigte. \*\*) Diese abgeschmackte Manier war von England über Hamburg auch nach Deutschland gekommen, und wir erinnern uns selbst noch, dass, als der kräftige Naturalist REINECKE in Leipzig im Jahr 1779 den MACBETH wirklich ohne Dolch am Bindfaden spielte, damals viele Critiker der alten Schule zu solcher Neuerung bedenklich den Kopf schüttelten.— Erfreuen wir uns lieber des höchst gelungenen Ausdrucks des Entsetzens, des haarsträubenden Schreckens, des Zurückschauderns, welches unser Meister in so überschwänglichem Maase, in diesem Zweifel über Wirklichkeit oder Schein des Mörders, zur klaren Anschauung zu bringen gewusst hat, und welcher fast Zug für Zug mit der Schilderung übereinstimmt, welche MURPHY von GARRICK's Spiel in diesem verhängnissvollen Augenblick entworfen hat. \*\*\*) Ob das malerische Princip gerade für diese Handlung diese faltige Drapirung nötig macht, wollen wir dem Meister zur Beantwortung überlassen.

\*) There is no such thing.  
It is the bloody business, which informs  
Thus to mine eyes.

\*\*) S. *New Monthly Magazine* for the year 1818. July p. 493.

\*\*\*) *The Life of David Garrick*, by Arthur Murphy. Vol. I. chap. VII. p. 81.

## VII.

**DER KÖNIGSMORD.** "Im Augenblick, wo sich MACBETH auf den König werfend ihm mit der einen Hand den Mund verschliesst und mit der andern den wirklichen Mordstahl in's Herz stösst, und während der eine der auf dem Boden schlafenden Kämmerlinge emporfährt und etwas fassen zu wollen scheint, der andere aber festgehalten in den Banden des Schlaftrunks in Angst und Zorn die Faust ballt, glaubt der Möder wehklagende Geisterstimmen zu hören: *GLAMIS erwürgt den Schlaf!* Entsetzen malt sich in seinen Zügen, die Haare sträuben sich empor. Indem ein Fantom den Schläfern vorüberstreichend vergebens bemüht ist, sie mit schwachem Geisterruf aufzuschreien, zieht eine Nebelgestalt mit Weheruf, in Dunst wie in ein Leinentuch gehüllt, oben über den Möder hin, so wie ein dritter Schatten hinter der Königskrone ohnmächtig klagend auf die Blutthat blickt

und schrillend eine gespenstische Höllenbrut am Vorhang emporkriecht. Die LADY, der von MACBETH zu vollbringenden That lauschend, schleicht ungeduldig bei offener Thüre hinten vorüber. Ein Uhu ist durch das vom Sturm geöffnete Fenster hereingeflogen und schwebt, ein Bote des Unheils, vielleicht derselbe, dessen Geheul die *aufhorchende LADY*\*) schreckte, in schwerem Flügelschlag vorwärts." So weit die Andeutung des Künstlers, der sich meisterhaft darauf verstand, des Dichters Worten von Wehklagen und Geisterstimmen, wo nicht Zunge, denn die fehlt in den weit gähnenden Mäulern dieser Larven, doch eine Gestalt in leichenartiger Umhüllung zu geben und eben dadurch den gespenstischen Graus, von dem MACBETH immer noch umfangen und umgarnt wird, uns zur lebendigsten Anschauung zu bringen. Die LADY durfte nicht fehlen; denn sie dachte man immer als den entweibten Dämon in der Wirklichkeit, und MACBETH ist ja überall nur, wie der englische Charakteristiker es ausdrückt, "der von der Unterwürfigkeit unter seine Frau Gegängelte." \*\*)

\*) Dies Aufhorchen der LADY hat mehr als einem englischen Künstler Stoff gegeben. Man sche die von THOMPSON in Holz geschnittene *Illustration of Shakespeare* nach THURSTON's Zeichnungen, die dritte Vignette zu MACBETH.

\*\*) *The dupe of his uxoriousness. Hazlitt Characters of Shakespeare's Plays* p. 27.

## VIII.

**BANQUO'S ERMORDUNG.** Sie durfte als eine neue Frevelthat der von Verbrechen zu Verbrechen fortgerissenen Ruchlosigkeit des Tyrannen, der keinen Mitwissenden mehr erträgt und in BANQUO zugleich den Vater der neuen Dynastie verbabscheuet, in einer Bilderreihe, wo jedes Bild ein neues Glied der rasch zum Abgrund führenden Verkettung aufstellt, durchaus nicht fehlen. Auf der Bühne geht sie blitzschnell vorüber, ist aber durch die Unterredung MACBETH's mit den gedungenen Mordbuben hinlänglich motivirt. Im Bilde hat die Fantasie des Künstlers eine furchtbare-wahre Gruppe des Ueberfalls mit allen Mordgriffen und Verzerrungen in den Mienen der Möder uns vorgeführt. Es ist eine oft wiederholte Bemerkung, die auch HERDNER gemacht hat, dass zu jedem Ereigniss, wie es SHAKSPEARE auf die Scene bringt, die ganze Natur beistimmt, frohlockend oder schaudernd. Hier ist's dreifache Nacht. Der Mond ist untergegangen. Der dichte Wald im Park wirft dunklere Schatten, und die einzige leuchtende Fackel, dem fliehenden Diener entrissen, löscht der dritte Möder. Hier noch die Andeutung: "Die von MACBETH gedungenen Möder überfallen BANQUO. Er

greift nach dem Schwert, doch da einer der Mörder ihm die Hand auf dem Griffe fest hält, während der andere sich an ihn werfend ihn niederzureissen sucht und dabei den Dolch in die Brust senkt, ruft er seinem Sohne zu, dass er fliehen solle. Die dem Diener entrissene Fackel löscht der dritte Mörder sie an einen Baumstamm stossend, damit die schwarze Nacht die schwarze That umhülle."

## IX.

**DAS GASTMAL.** "MACBETH erblickt mit Graus BANQUO's Geist neben sich auf dem leergebliebenen Sessel sitzend, der ernst schweigend und zürnend sein verwundetes Haupt nach ihm wendet und auf die Wunde in der Brust deutet. Er ruft aufspringend: Wer hat mir das gethan? Die LADY fasst ihn am Arm und sucht die verstörten Gäste durch Zureden zu beschwichtigen. Die Gäste sind mannigfach gespannt. Man flüstert sich, den wahren Grund ahnend, seine Vermuthungen in's Ohr. Die aufwartenden Diener sehn ängstlich und verwundert auf ihren Herrn. Von der ganzen Umgebung fühlt nur der Hund, mit eingezogenem Schwanz sich verkriechend, etwas Unheimliches in des Geistes Nähe." So weit RETZSCH. Für den darstellenden Künstler im Gemälde ist also die Erscheinung BANQUO's etwas Darstellbares, Wirkliches und musste es sein. Aber etwas ganz anderes ist's mit der Darstellung auf der Bühne. Da hier niemand sich verbergen mag, dass die Erscheinung nur eine Ausgeburt der blutbefleckten Fantasie, also nichts Wirkliches sein konnte, so misbilligte man auch laut die sinnliche Verkörperung von BANQUO's Geist beim Gastmal. Was die Gäste und selbst die vom Mord noch nicht unterrichtete LADY nicht sehen, soll dem Zuschauer im Parterre und in den Logen vor Augen stehen! Welche Ungereimtheit! Als der letzte wahre Macbethspieler KEMBLE diesen Uebelstand wirklich von der englischen Bühne verbannen wollte, entstand dort ein gewaltiger Lärm. Es wird vielleicht einigen Lesern dieser Erklärungen nicht unangenehm sein, zu lesen, was ein scharfsinniger Londner Dramaturg damals für die Abstellung dieses Misbrauchs geschrieben hat.\*.) Gewiss, es lässt sich sowohl für als wider die Sichtbarkeit des Geistes manches nicht Unerhebliche anführen. Was die Mitspielenden auf der Bühne nicht erblicken, können doch die gleichsam draussen befindlichen Zuschauer ganz wohl mit ihren leiblichen Augen

erschauen. Für sie ist die ganze Verhandlung nur ein tableau mouvant. Ferner ist's ausgemacht, dass BANQUO's die blutigen Locken schüttelnder Geist stets und selbst bei Lebzeiten des Dichters allen Zuschauern erschienen ist. Nun kann zwar, was in sich selbst ungereimt ist, durch keine Verjährung je gerechtfertigt werden. Allein hier tritt doch der Fall ein, wo die Illusion durch die verwirklichte Erscheinung eher verstärkt wird, wie dies auch zu allen Zeiten so gefühlt und angenommen worden ist. Wer kann es wagen, zu behaupten, dass SHAKSPARE je die Absicht gehabt habe, den Geist nur als eine innere Vision in MACBETH's Spiel uns vorzuspiegeln? Der Hexenspuk und alles Uebrige ist sichtbar. Warum nicht auch BANQUO's Geist? So möchte wohl die ganze Schaar der englischen Kunstrichter denken, als sie sich einstimmig gegen die Neuerung erklärten, da KEMBLE, der viele Jahre den sichtbaren Geist auf der Bühne geduldet hatte, ihn bei einer Aufführung am 12. December 1803 auf einmal austrieb. KEMBLE fand damals nicht für gut, den so laut gemisbilligten Verbesserungsversuch gegen die allgemeine Stimme durchzusetzen.\*.) Als er aber 1817 die Rolle des MACBETH zum letzten Mal spielte, sprach er wenigstens seine Ueberzeugung in einer öffentlichen Erklärung noch einmal laut aus, worüber ein neuer Federkrieg sich entspann.\*\*) Unsers Wissens wird BANQUO's Geist heute noch auf allen Londner Bühnen sichtbar. Ein wirklich grosser Schauspieler mag allerdings durch sein Spiel die Veranschaulichung des Geistes entbehrlieblich machen können. Und welchen Spielraum erhält dann die angeregte Fantasie des Zuschauers, wenn das Phantom mit seinem Medusenhaupte sich nur in den Zuckungen und Mienen des Schauspielers zurückspiegelt? Allein das setzt zweierlei voraus, was sich, wie jetzt die Sachen selbst auf den ersten Bühnen Deutschlands bestellt sind, freilich nirgends findet, einen Schauspieler und einen Zuschauer, beide, wie sie sein sollen. — Lehrreich wird für den, welchem die Ansicht von der grossen BOYDEL'schen Shakespeare-Gallerie zugänglich ist, eine Vergleichung mit HEINRICH FUßLY's Darstellung dieser Scene sein.\*\*\*)

\*) Man lese, was *W. Dunlop* in den *Memoirs of G. Fred. Cooke* (London, Colbun, 1813.) Vol. I. p. 258. aus Cooke's hand-schriftlichem Tagebuche über Kemble's Wagestück und die Anfechtungen, die er deswegen erleiden musste, berichtet hat.

\*\*) Mit Recht sagt Dunlop in der angeführten Stelle in *Cooke's Memoirs*: "Shakespeare wrote in uniformity to popular superstition, perhaps believed in the reality of such apparitions himself; and we should lose much of the characterick essence of our great bard, if we should submit to have him pruned and lopped at the pleasure of players and managers."

\*\*\*) Eine gut verkleinerte Copie dieser Bilder findet sich in der 12. Schaustellung der Schiller's Gallerie in der *Minerva* von 1820 auf der 4. Kupfertafel.

\*) Sie finden es aus dem *New Monthly Magazine* für's Jahr 1818, im Juli, ausgezogen und übersetzt in der *Schiller's Gallerie* in der Leipziger *Minerva* von 1820. S. LXVI. ff.

Der geniale Maler ist da mit grosser Willkür verfahren, indem er den Geist in einem Qualm verhüllt auf einer ganz andern Seite, nicht hinter der Tafel an dem ihm bestimmten Sitz, aus dem Boden hervorsteigen lässt. Es macht ein effectvolles Bild, legt aber ganz andere Motiven unter. Die LADY umschlingt den vor Entsetzen Zurückstürzenden. Die Gäste bleiben ganz im Hintergrunde. RETZSCH's Umriss hat das Verdienst der äussersten Treue und Wahrheit.

## X.

**DIE HEXENHÖHLE.** Solche Werke der Finsterniss können nur entweder auf einer dürren Haide, oder in den weiten Räumen einer dumpfen, dunklen Höhle vollbracht werden. Zum erstenmal begegneten wir den Zauberschwestern auf einer öden Haide, zum zweitenmal stehen wir am Eingang eines seinen Schlund weit öffnenden Felsenüberhangs, wo die drei Unholde den ekelhaftesten Sudelbrudel zusammengekocht haben. Der Künstler wählte den Augenblick, wo die drei aus dem Kessel hervorgestiegenen Fantome des behelmten Kopfes, des blutigen und des gekrönten Kinderhauptes bereits ihre doppelsinnigen Orakel gesprochen haben und wo auf MACBETH's wührende Zunöthigungen die Zauberinnen im Hindergrund die fantasmagorischen Dunstgebilde der künftigen Dynastie bis auf Jacob I. mit dem doppelten Reichsapfel und den drei Sceptern den starrenden Blicken des rachekekochenden Tyrannen vorübergehen lassen. Der Kessel versinkt und die Hexen rufen höllische Musik zu ihrem Hexensabbat, bei dem HECATE selbst den Vorsitz führt, zur Verspottung des Geäfften hervor. Mit eigenthümlichem Wohlgefallen schwelgt gleichsam die Fantasie in der Verkörperung dieses dämonischen Gewimmels. Wem RETZSCH's Skizzen zum Faust zur Hand sind, versäume nicht die Vorstellung der Hexen- und Teufelsspuke auf dem Blocksberge damit zu vergleichen. Man wird eingestehen müssen, dass RETZSCH es eben sowohl mit einem Höllen-Breughel als einem Callot aufnehmen könnte. Doch hören wir jetzt seine eigene Auslegung. "MACBETH entrüstet sich über den Anblick so vieler Könige dem Blute BANQUO's entsprossen, dessen Geist auf MACBETH blickend den Zug derselben andeutet. Die Hexen haben durch Zaubermusik, durch Wesen hervorgebracht, deren Leiber auf verschiedene Weise Instrumente bilden und hergeben, ihren Reigen um den so eben versinkenden Kessel vollendet, in dessen Dämpfen mannigsache Larven aufbrodeln. Sie haben ihre Lieblinge Grimalkin und Paddock, die Katze und Kröte, auf sich sitzen, von welchen die erstere MACBETH als eine ihr fremde Erscheinung an-

pfaucht. Sie machen ihre Glossen über den verblüfften, von der Hölle betrogenen König mit beredter Handbewegung. Höllischen Hohn bezeichnet das über ihm schwebende Teufelchen, welches seinen Unrath auf ihn fallen lässt. HECATE praeidirt bei diesem Haupthexenact, zu welchem sich verschiedentliche Zuschauer hervorthun, indem hier und da aus Felsenritzen und unter den Steinblöcken hervor mancherlei Wesen hervorschauen, kriechen und schlüpfen. Die Distel durfte auch hier nicht fehlen." Es wäre Papierverschwendung, dieser erschöpfenden Auslegung Weiteres hinzufügen zu wollen. In jedem Winkel, in allen Ecken, rechts, links, oben, unten spukt eine Fratze. Das Heckenschwein, der kreischende Igel (*the whining hedge-pig*) fehlt nicht. Die Distelbärte fliegen und der Giftschwamm bläht sich. Wer kennt nicht die geniale Vereinigung der gellenden, schnarrenden und betäubenden Dissonanzen in HOGARTH's *enraged musician!* Unser RETZSCH lässt da oben noch eine ganz andere Hofkapelle aufspielen. Vor Allen darf der Trommelschläger mit Todtenknochen, womit er auf den durch eine infernale Tympanitis (Trommelsucht) aufgespannten Bauch lospaukt, und der Trompeter, dem sein Blasinstrument aus dem Kehlkopf hervorgewachsen ist, nicht übersehen werden. Das Koboltchen, welches seine Pickelpfeife so harmonisch von hinten er tönen lässt, erinnert allerdings an eine berühmte Stelle in BUTLER's Hudibras, von der Fama, die von hinten blaset. Die Drachen am Wagen der HECATE zischen tapfer zu diesem Allegro, wo den Teufeln so bestialisch wohl ist.

## XI.

**DIE HANDWÄSCHE.** "Die LADY von ihrer Kammerfrau und von dem herbeigerufenen Arzt belauscht, verlässt so eben wieder ihr Schlafgemach. Sie schreitet mit unbekleideten Füssen, die ihr blutig scheinenden Hände reibend, die stieren weitgeöffneten Augen darauf richtend, mit aufgelösten Haaren und irrem Sinn die Vorhallen und Gänge des Schlosses entlang, dessen Säulenverzierungen fratzenhaft auf sie niederschauen, was selbst bei dem Helm statt findet, welcher einen Schild krönt, worauf ein auf Mord hindeutendes von einem Dolch durchstochenes Herz bildlich angebracht ist. Selbst die Lampe auf dem Tisch erscheint als ein verzerrtes Bildwerk und erhöhet die Schauer des Moments." Diesen Worten des Künstlers lässt sich zur Auslegung durchaus nichts Erhebliches befügen. Doch möchten wir den deutschen Lesern bei dieser Veranlassung die meisterhafte Entwicklung des Charakters der LADY nicht ganz vorenthalten, welche in einem erst im vorigen Jahre in London erschienenen Werke von einer

Brittin, die Feder und Radirnadel gleich geschickt zu führen weis, von Mrs. JAMESON entworfen worden ist.\*). Sie ist, so urtheilt die seelenkundige Frau, den Behauptungen von den drei namhaften Schriftstellern entgegen, nicht ganz von der Menschlichkeit losgerissen.\*\*) Man muss aber, um sie nicht zu einem Teufel zu machen, das ganze Stück in's Auge fassen. DUNCAN's Mord tagt zuerst in MACBETH's Seele auf. Erst durch ihn wird auch sie von den Höllenmächten ergriffen. (*The hellish agency extends to her through the medium of her husband*). Nicht weil sie von Natur bösartig, sondern weil sie an Verstand überlegen ist, wird sie die Anspornerin zum Mord. Sie ist unschuldig an BANQUO's Ermordung und an der Vernichtung von MACDUFF's Familie. Uebrigens beugt sie sich unter seinen Willen (*she is submissive*). Selbst das Erwachen des Gewissens in der Nachtwandelscene beweist ihre Superiorität. Gespenster schrecken sie nicht. Nur der Schlag der Uhr ist der Erwecker. Sie hat keine Vertrauten. Aber als Somnambule verräth sie, was ihr sonst keine Folter entrissen haben würde. In der Schlafscene haben wir einen Lichtblick in die Tiefen ihrer innern Hölle, ihr vertrocknendes Gehirn, ihr gebrochenes Herz liegen entblösst vor unsren Augen in der Hilflosigkeit des Schlummers.\*\*\*) Da vor jeder neuen Charakterentwickelung die Verfasserin eine Vignette abgebildet hat, so erblicken wir hier die LADY in der Stellung, welche die berühmteste aller Ladyspielerinnen, Mrs. SIDDON, bei dem Ausruf machte: *entweibt mich.* Am Schluss noch die Hinweisung, dass über das Spiel der SIDDON sowohl als unserer deutschen SIDDON, SOPHIE SCHRÖDER, in dieser Nachtwandelscene eine ausführliche Nachricht von uns anderswo mitgetheilt wurde, welche wir unsere Leser bei diesem Umrisse von RETZSCH zu vergleichen bitten.†)

\*) *Characteristiks of Women* (with 50 Vignette etchings) by Mrs. Jameson. 2 Vol. London 1832. Die Charakteristik der Lady, Vol. II. p. 305. ff.

\*\*) "I do deny, that Shakespeare represented in *Lady Macbeth* a woman naturally cruel (dies hatte Cumberland behauptet), invariably savage (so hatte sie Professor Richardson ausgemalt), endowed with pure demoniac firmness (so erklärte ihr Wesen Foster in seinen Essays). p. 308.

\*\*\*) In the sleeping scene we have a glimpse into the depths of the inward hell: the seared brain and the broken heart are laid bare before our eyes in the helplessness of the slumber. p. 316. vergl. Herder in den Werken zur Philosophie und Lit. XII., 260.

†) In der schon oben angeführten Schiller's Gallerie in der Minerva von 1820. p. LXIX—LXXVII. besonders die Schilderung vom Einherschreiten der Schröder und ihrer Handwäsche. p. LXXIV.

## XII.

DER WANDELNDE WALD. "Die Hexenepistel, um mit HERDER zu sprechen, geht Zug für Zug in Erfüllung und

zwar zuerst durch den kommenden Birnams-Wald, eine wahre und doch trugversührende Höllensage." Der zur Erstürmung der Burg anrückende MALCOLM hatte, um die geringe Zahl seiner Mannschaft zu maskiren, seinen Soldaten befohlen, Zweige abzubrechen und vor sich her zu tragen. Den Boten, der die Nachricht davon bringt, schlägt MACBETH bei SHAKSPEARE. Hier schüttelt er ihn nur und droht, ihn aufhängen zu lassen. Die Umstehenden, zunächst der Schild- und Lanzenträger, drücken mehr Neugier als Entsetzen aus. Der Künstler bemerkte hierbei Folgendes: "MACBETH, in Bezug mit seinen Kriegern dem Feinde entgegen zu ziehen, empfängt durch einen Wächter des auf einem Vorsprung des Schlosses DUNSNAN bemerkbaren Wachthurms, auf welchem die Königsfahne weht, die furchtbare Nachricht, dass der Wald von Birnam heranzukommen scheine. Er herrscht ihm drohend und zürnend zu, ass wenn die Nachricht falsch sei, er ihn an den nächsten Baum anknüpfen lassen werde. Während dieses im Burghof vorgeht, sieht man in der Ferne die feindlichen Scharen heranziehen, als löse sich der ferne Wald in Niederung auf und bewege sich in dieser Gestalt vorwärts." Wie mancher Baum mag hier in späterer Zeit noch behauen und gefällt worden sein! Als der Edinburger Arzt D. GARNETT im Jahre 1798 diese Gegend in Perthshire besuchte und über Dunkeld hier vorbereisete, fand er diese Hügel fast ganz von Waldung entblöset.\*)

\*) About two miles from Dunkeld we passed the hill of Birnam, which is now in a great measure denuded of its wood. *Observations on a tour through the Highlands of Scotland by T. Garnett, M. D.* (London, 1800) Vol. II. p. 30.

## XIII.

LOHN DER HÖLLE. Das Ende krönt das Werk. Beim Dichter empfängt MACBETH seinen Lohn hinter der Scene und MACDUFF bringt den Kopf auf einer Stange. RETZSCH zeigt uns den Todeskampf selbst. Und wie benutzt er ihn für seinen Zweck! Seine Fantasie als Künstler hat sich in dieser Schlussscene in ihrer ganzen Kraft verherrlicht. Schon als Entwurf zu einem Schlachtgemälde würde sie im Grossen ausgeführt mit jedem VERNET oder RUGENDAS wetteifern können. Welch ein Leben und Ausdruck in diesem Gewimmel und Gewirr in jeder einzelnen Figur und in der ganzen Composition! Doch dies ist's nicht allein. So wie RETZSCH dem Ganzen überall den Graus dämonischer Erscheinungen und Schreckbilder einzuweben verstand, so weiss er auch hier den Lohn der Hölle dadurch zu versinnlichen, dass er

den niedergestossenen Tyrannen noch in dem Augenblick, wo er MACDUFF's Stahl in die verruchte Brust aufnimmt, mit den zwei trügerischen, früher aus dem Hexenkessel emporqualmenden, prophetischen Kindergestalten umgibt, zugleich aber auch die Erzhexe oben mit ihrem Katzenbarte furchtbar auf den Enttäuschten herabgrinzen lässt. Doch eilen wir, den Künstler auch diesmal noch sich selbst auslegen zu lassen. "Noch immer ungebrochenen Muthes und auf die in der Hexenhöhle vernommenen Orakelsprüche trotzend, begegnet MACBKTH dem in der Feldschlacht auf ihn einstürmenden MACDUFF. Doch als ihm dieser den Aufschluss über die Umstände bei seiner Geburt giebt, bricht ihm Muth und Kraft und er erliegt, sich vergeblich vertheidigend, dem rächenden Schwert des Gegners. In dem Augenblick, wo er den Todesstoss empfängt, wird ihm der wahre Sinn des ihn höllisch umgarnenden Truggewebes klar, was ich dadurch anzudeuten gesucht habe, dass ich das, was nur seinem innern Auge sichtbar war, nach aussen kehrte. Dieselben Erscheinungen, welche ihm auf seine Fragen in der Zauberhöhle geantwortet hatten, erscheinen ihm hier und wiederholen gleichsam jene Ver-

kündigung. Die Feinde dringen zur Burg hinauf, die von Blitzen umzuckt ihnen zur Beute wird." Man hat die einst nach unserer Angabe von RAMBERG geistreich ausgeführte Idee in der 5. Schaustellung der SCHILLER's Gallerie, welche der MARIA STUART gewidmet ist, und wo auf der letzten Bildtafel der von Angst gefolterten, sterbenden ELISABETH die mit dem Beil entthauptete MARIA erscheint, damals als sie dem Lesepublikum geboten wurde, mit Beifall aufgenommen als die vollkommenste Sühne der poetischen Gerechtigkeit.") Aber diese Vorstellung war doch dem tragischen Dichter nur als ein fremdartiger Zusatz beigegeben. RETZSCH hat jene Idee schon dadurch überboten, dass hier nichts die Schranken des Drama selbst überschreitet, und dass des Sterbenden letzter Ruf ihn vollkommen zu dieser äussern Gestaltung der Fantome berechtigt, die dort nur das innere Auge erblickt. Gespenstisch beginnt, gespenstisch endet das Stück.

---

\*) S. Minerva von 1813. Vte Schaustellung *Maria Stuart*. 8tes Kupfer. S. 64.

# M A C B E T H.

## DRAMATIS PERSONAE.

DUNCAN, King of Scotland.

MALCOLM, } his Sons.

DONALBAIN, }

MACBETH, } Generals of the King's Army.

BANQUO, }

MACDUFF,

LENNOX,

Rosse,

MENTETH,

ANGUS,

CATHNESS,

FLEANCE, Son to Banquo.

SIWARD, Earl of Northumberland, General of the English Forces.

Young SIWARD, his Son.

SEYTON, an Officer attending on Macbeth.

Son to Macduff.

An English Doctor. A Scotch Doctor.

A Soldier. A Porter. An old Man.

LADY MACBETH.

LADY MACDUFF.

Gentlewoman attending on Lady Macbeth.

HECATE, and three Witches.

Lords, Gentlemen, Officers, Soldiers, Murderers, Attendants and Messengers.

The Ghost of Banquo, and several other Apparitions.

SCENE: in the End of the fourth Act, lies in England; through the Rest of the Play, in Scotland; and, chiefly, at Macbeth's Castle.

DUNCAN, König von Schottland.

MALCOLM, } seine Söhne.

DONALBAIN, }

MACBETH, } Generale des Königlichen

BANQUO, }

Heeres.

MACDUFF,

LENNOX,

Rosse,

MENTETH,

ANGUS,

CATHNESS,

FLEANCE, Banquo's Sohn.

SIWARD, Graf von Northumberland, General der englischen Macht.

SIWARD der Jüngere, sein Sohn.

SEYTON, ein Officier in Macbeth's Gefolge.

Macduff's Sohn.

Ein englischer Arzt und ein schottischer Arzt.

Ein Soldat. Ein Pförtner. Ein Greis.

LADY MACBETH.

LADY MACDUFF.

Eine Kammerfrau der Lady Macbeth.

HECATE und drei Hexen.

Lords, Edelleute, Officiere, Soldaten, Mörder, Gefolge und Boten.

Banquo's Geist und verschiedene andere Erscheinungen.

Die Scene ist, mit Ausnahme der letzten Handlungen im vierten Aufzuge, wo sie in England spielt, — in Schottland, und grösstenteils in Macbeth's Schlosse.

DUNCAN, roi d'Écosse.

MALCOLM, } fils du roi.

DONALBAIN, }

MACBETH, } généraux de l'armée du roi.

BANQUO, }

MACDUFF,

LENNOX,

Rosse,

MENTETH,

ANGUS,

CATHNESS,

FLEANCE, fils de Banquo.

SIWARD, comte de Northumberland, général de l'armée anglaise.

Le fils de Siward.

SEYTON, officier attaché à Macbeth.

Le fils de Macduff.

Un Médecin anglais. Un Médecin écossais.

Un Soldat. Un Portier. Un Vieillard.

LADY MACBETH.

LADY MACDUFF.

Une Dame de la suite de Lady Macbeth.

HECATE, et trois Sorcières.

Lords, Gentilshommes, Officiers, Soldats, Meurtriers, Suivans et Messagers.

L'ombre de Banquo et autres apparitions.

La scène est en Écosse, et surtout dans le château de Macbeth ; excepté à la fin du quatrième acte, où elle se passe en Angleterre.

DUNCAN, re di Scozia.

MALCOLM, } suoi figli.

DONALBAIN, }

MACBETH, } generali delle armi del re.

BANQUO, }

MACDUFF,

LENNOX,

Rosse,

MENTETH,

ANGUS,

CATHNESS,

FLEANCE, figlio di Banquo.

SIWARD, conte di Nortumberlandia, generale delle armi del re d'Inghilterra.

SIWARD, suo figlio.

SEYTON, ufficiale seguace di Macbeth.

Il figlio di Macduff.

Un Medico inglese ed uno scozzese.

Un Soldato. Un Portinaio. Un Vecchio.

LADY MACBETH.

LADY MACDUFF.

Una Dama del seguito di Lady Macbeth.

ECATE e tre Streghe.

Signori, Cavalieri, Uffiziali, Soldati, Assassini, Servi e Messi.

L'ombra di Banquo e molte altre fantasime.

La scena verso il fine dell'atto quarto è in Inghilterra: nel resto della tragedia è in Iscozia, e quasi sempre nel castello di Macbeth.

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> del<sup>t</sup> & sculp<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act I. Scene 1.

## M A C B E T H.

A C T I. S C. 1.

1. WITCH. When shall we three meet again?  
2. WITCH. Upon the heath.  
3. WITCH. There to meet with Macbeth.  
ALL. Hover through the fog and filthy air.

1. HEXE. Wo treffen wir alle drei zusammen?  
2. HEXE. Die Heide ist der Ort.  
3. HEXE. Macbeth finden wir auch dort.  
ALLE. Lasst uns durch Nebel und Pestluft geh'n!

1<sup>re</sup> SORCIÈRE. Quand nous réunirons - nous maintenant toutes les trois?  
2<sup>me</sup> SORCIÈRE. Sur la bruyère.  
3<sup>me</sup> SORCIÈRE. Pour y rencontrer Macbeth.  
LES TROIS SORCIÈRES à la fois. Volons à travers le brouillard et l'air impur.

1<sup>a</sup> STREGA. Quando riverremo noi tre a congresso?  
2<sup>a</sup> STREGA. Su questa landa.  
3<sup>a</sup> STREGA. Ad incontrarvi Macbeth.  
TUTTE LE STREGHE. Voliamo per entro a questa fetida nebbia.

Moritz Retzsch inv<sup>f</sup> delt & sculp<sup>f</sup>

## MACBETH.

Act I. Scene 5.

## M A C B E T H.

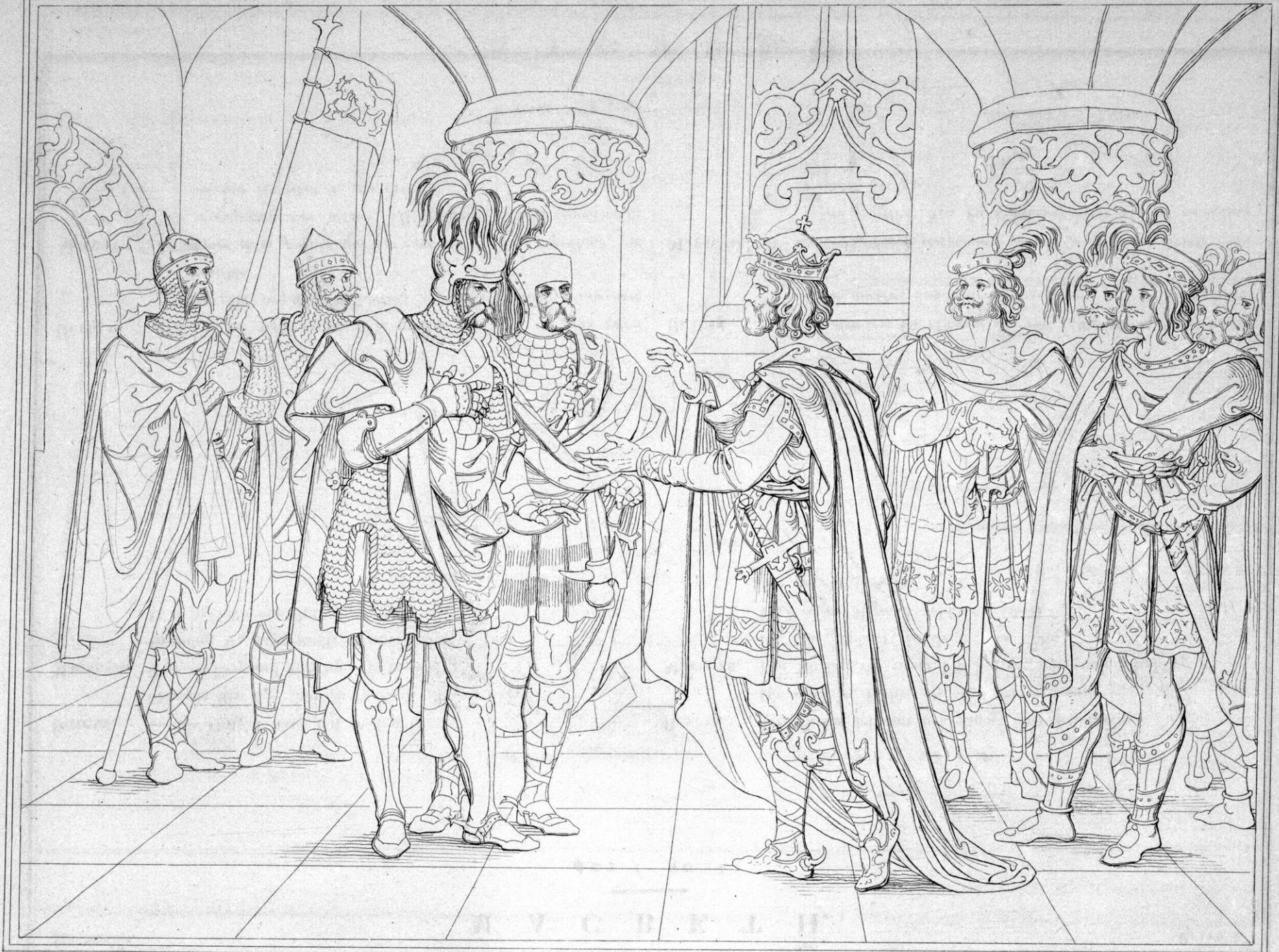
ACT I. sc. 3.

1. WITCH. All hail, Macbeth! hail to thee, thane of Glamis!
2. WITCH. All hail, Macbeth! hail to thee, thane of Cawdor!
3. WITCH. All hail, Macbeth! that shalt be king hereafter.

1. HEXE. Heil dir, Macbeth! Heil, Thane dir, von Glamis!
2. HEXE. Heil dir, Macbeth! Heil, Thane dir, von Cawdor!
3. HEXE. Heil dir, Macbeth! der du einst König sein sollst.

- 1<sup>re</sup> SORCIÈRE. *Salut, Macbeth! salut à toi, thane de Glamis!*
- 2<sup>me</sup> SORCIÈRE. *Salut, Macbeth! salut à toi, thane de Cawdor!*
- 3<sup>me</sup> SORCIÈRE. *Salut, Macbeth! qui seras un jour roi!*

- 1<sup>a</sup> STREGA. *Salve, Macbeth; salve, o Tan di Glamis!*
- 2<sup>a</sup> STREGA. *Salve, Macbeth; salve, o Tan di Caudor!*
- 3<sup>a</sup> STREGA. *Salve, o Macbeth; poichè sarai re.*

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> del<sup>t</sup> & sculp<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act I. Scene 4.

## M A C B E T H.

A C T I. S C. 4.

DUNCAN. — — Only I have left to say,  
More is thy due than more than all can pay.

MACBETH. The service and the loyalty I owe,  
In doing it, pays itself. Your highness' part  
Is to receive our duties. — —

DUNCAN. Jetzt kann ich nur bekennen, dass ich mehr  
Dir schulde, mehr, als alles zahlen kann.

MACBETH. Der Dienst, die treue Pflicht, die ich euch schuldig,  
Die ich geleistet, ist ihr eigner Lohn,  
Und eurer Majestät gebührt's allein,  
Sie zu empfangen.

DUNCAN. Mais il me reste seulement à te dire qu'il t'est dû plus qu'on  
ne peut acquitter en allant au-delà de toute récompense  
possible.

MACBETH. Le service et la fidélité que je vous dois, en s'acquittant, se  
récompensent eux-mêmes. Il appartient à votre grandeur de  
recevoir le tribut de nos devoirs.

DUNCAN. Altro a dire non mi resta se non che tutto quanto io posseggo,  
e più ancora, non basterebbe a pagare quel ch'io ti debbo.

MACBETH. Io sono abbastanza compensato quando so d'avervi servito colla  
debita fedeltà! Non ha l'altezza vostra che ad accogliere  
i nostri servigi.

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> delt & sculpt<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act I. Scene 6.

## M A C B E T H.

A C T I. S C. 6.

LADY MACBETH. — — — All our service  
In every point twice done, and then done double,  
Were poor and single business to contend  
Against those honours deep and broad, wherewith  
Your majesty loads our house.

LADY MACBETH. Jedweder Dienst, in jedem Punkte zwiefach,  
Und jeder dann verdoppelt, wäre nur  
Ein armes, einfache Thun, um gegen alle  
Die hohen, reichen Ehren zu bestehn,  
Mit denen eure Majestät mein Haus  
Hat überhäuft. — —

LADY MACBETH. *Tout notre effort, fût-il doublé et redoublé, ne serait qu'une faible et solitaire offrande à opposer à ce large amas d'honneurs dont votre majesté accable notre maison.*

LADY MACBETH. *Per quanto noi raddoppiassimo la servitù nostra verso di voi, sarebbe un nulla a voler contrappesare gli alti e larghi onori onde la maestà vostra è prodiga verso di noi. — —*

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> del<sup>t</sup> & sculpt<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act II. Scene 1.

## M A C B E T H.

A C T II. S C. 1.

**MACBETH.** — — Is this a dagger, which I see before me,  
 The handle toward my hand? Come, let me clutch thee. — —  
 — — Art thou but  
 A dagger of the mind? —  
 Thou marshal'st me the way that I was going;  
 And such an instrument  
 I was to use.

**MACBETH.** — — Ist das ein Dolch, den ich  
 Da vor mir sehe? Wider meine Hand  
 Sein Griff gekehrt? — Lass dich ergreifen, Dolch! —  
 Bist du ein Dolch der Phantasie? —  
 Du führst wie ein Herold mich den Weg,  
 Den ich zu gehn beschloss; mir nöthig ist  
 Ein solches Werkzeug.

**MACBETH.** — *Est-ce un poignard que je vois là devant moi, la poignée tournée vers ma main? Viens, que je te saisisse! — N'es tu qu'un poignard né de ma pensée? — Tu me marques le chemin que j'allais suivre, et l'instrument dont j'allais me servir. —*

**MACBETH.** — *È ben desso un pugnale cotesto ch'io miro, onde l'else è rivolto verso la mia mano? Vien ch'io ti brandisca! — Saresti mai un pugnale creato dalla fantasia? Tu m'additi il sentiero in cui già m'avvio, tu m'accenni quel mezzo ch'io avea devisato.*

Moritz Retzsch inv<sup>f</sup> del<sup>f</sup> & sculp<sup>f</sup>

## MACBETH.

Act II. Scene 1.

## M A C B E T H.

A C T II. S C. I.

MACBETH. Methought, I heard a voice cry, *Sleep no more!*  
*Macbeth does murder sleep, the innocent sleep.*

MACBETH. Mich dünkt', es riefen Stimmen: *Schlaf nicht mehr!*  
*Macbeth erwürgt ihn, den schuldlosen Schlaf.*

MACBETH. *Il m'a semblé entendre une voix crier: Plus de sommeil!*  
*Macbeth tue le sommeil, l'innocent sommeil.*

MACBETH. *M'è parso udire una voce che gridasse: Non sia qui più sonno!*  
poichè Macbeth uccide il sonno.

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> del<sup>t</sup> & sculpt<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act III. Scene 5.

## M A C B E T H.

A C T III. sc. 3.

Enter **BANQUO** and **FLEANCE**; a Servant, with a torch preceding them.

**2. MUR.** A light, a light!

**3. MUR.** 'Tis he.

**1. MUR.** Stand to't. — —

Let it come down.

**BANQUO.** O, treachery! Fly, good Fleance, fly, fly, fly;  
Thou may'st revenge. — O slave!

**3. MUR.** Who did strike out the light?

**BANQUO und FLEANCE,** denen ein Diener mit einer Fackel vorleuchtet, treten auf.

**2. MÖRDER.** Licht, Licht.

**3. MÖRDER.** Er ist's!

**1. MÖRDER.** Drauf zu! —

Ha! Nieder mit ihm!

**BANQUO.** O! Verrath! — Entflieh!

Entflieh, mein Sohn! Entflieh! Entfliehe schnell!

Du kannst mich rächen! — Bube du!

**3. MÖRDER.** Wer hat

Das Licht verlöscht?

*Entrent BANQUO et FLEANCE; un domestique marche devant eux avec un flambeau.*

**2<sup>d</sup>. ASSASSIN.** Un flambeau! un flambeau!

**3<sup>me</sup> ASSASSIN.** C'est lui.

**1<sup>r</sup> ASSASSIN.** Qu'il tombe!

**BANQUO.** O trahison! Fuis, cher Fleance, fuis, fuis, fuis; tu pourras  
me venger. — O scélérat!

**3<sup>me</sup> ASSASSIN.** Qui a donc éteint le flambeau?

*Entra BANQUO con FLEANCE; un Servo li precede con una lanterna.*

**2<sup>o</sup> ASSASSINO.** Un lume! un lume!

**3<sup>o</sup> ASSASSINO.** È desso.

**1<sup>o</sup> ASSASSINO.** Piova a suo senno.

**BANQUO.** Ahi tradimento! Fuggi, diletto Fleance, fuggi, fuggi,  
fuggi: tu potrai vendicarmi. Ahi scellerato!

**3<sup>o</sup> ASSASSINO.** Chi spense il lume?



Moritz Retzsch invt delf &amp; sculpt

## MACBETH.

Act II. Scene 4.

## M A C B E T H.

A C T III. S C. 4.

**MACBETH.** Thou can't not say, I did it: never  
shake  
Thy gory locks at me.

**LADY MACBETH.** Sir, worthy friend! My lord is often thus! —

**MACBETH zu BANQUO's Geist.** Du kannst nicht sagen, dass ich's that! nicht  
schüttl'

Auf mich die blut'gen Locken so!

**LADY MACBETH.** Bleibt, würd'ger Freund! oft ist mein Gatte so! —

**MACBETH.** Tu ne peux pas dire que ce soit moi qui l'aie fait. — Ne  
secoue point ainsi contre moi ta chevelure sanglante.

**LADY MACBETH.** Monsieur et digne ami, mon époux est souvent dans  
cet état.

**MACBETH.** Tu non puoi imputarne colpa a me. Non iscuotere contro a  
me la sanguinosa tua chioma.

**LADY MACBETH.** Non vi movete, ottimo amico; il mio signore è sovente  
colto da cotoesto male.

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> del<sup>f</sup> & sculp<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act IV. Scene 1.

## M A C B E T H.

A C T IV. S C. 1.

**MACBETH.** — — A seventh? —

And yet the eighth appears, who bears a glass,  
Which shows me many more. —  
Horrible sight! — Ay, now, I see, 'tis true;  
For the blood-bolter'd Banquo smiles upon me,  
And points at them for his. —

**1. WITCH.** But why stands Macbeth thus amazedly?  
Come, sisters, cheer we up his sprights.  
I'll charm the air to give a sound.

**MACBETH.** — — Noch ein siebenter? — der acht' erscheint

Mit einem Spiegel, der noch viele zeigt.  
Abscheuliches Gesicht! Nun seh' ich ja  
Wie wahr es ist! Der blutbefleckte Banquo,  
Der lächelnd auf mich blickt, zeigt auf sie hin.

**1. HEXE.** Warum steht Macbeth da, so staunend, stumm?  
Kommt Schwestern! heitert sein Gemüth. —  
Ertöne Luft von Zauberei'n!

**MACBETH.** *Un septième. — En voilà un huitième qui paraît, portant un miroir où j'en découvre une foule d'autres. Effroyable vue! Oui, je le reconnais à présent; rien n'est plus certain, car voilà Banquo, tout souillé du sang de ses plaies, qui me sourit et me les montre comme siens.*

**1<sup>e</sup> SORCIÈRE.** *Mais pourquoi Macbeth reste-t-il ainsi saisi de stupeur? Venez, mes sœurs, égayons ses esprits. Je vais charmer l'air pour en faire sortir des sons.*

**MACBETH.** *E il settimo! — Ecco l'ottavo, egli reca un vetro, il qual mi riflette le immagini di molti altri. Orrida vista! E veggo ora che al vero m'apposi: ecco qua Banquo col suo viso sanguinoso sogghignare a me e additarmi costoro per suoi.*

**1<sup>a</sup> STREGA.** *Ma quale stupore ha reso immobile Macbeth? Venite, o sorelle, a ricreare la sua mente. Io incanterò l'aria sì che divenga sonora.*

Moritz Retzsch inv<sup>f</sup> del<sup>f</sup> & sculp<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act V. Scene 1.

## M A C B E T H.

A C T V. S C. 1.

LADY MACBETH. What, will these hands ne'er be clean? — All the perfumes of Arabia will not sweeten this little hand. Oh! Oh! Oh!

DOCTOR. What a sigh is there! The heart is sorely charged.

LADY MACBETH. Wie? Wollen diese Hände nimmer rein werden? — Alle Wohlgerüche Arabiens werden diese kleine Hand nicht wohlriechender machen. Oh! Oh! Oh!

ARZT. Was war das für ein Seufzer! Ihr Herz ist schwer belastet.

LADY MACBETH. Quoi! ces mains ne seront jamais propres? — Tous les parfums de l'Arabie ne parviendraient pas à désinfecter l'étroit espace de cette main. — Oh! Oh! Oh!

LE MÉDECIN. Quel profond soupir! Le cœur est cruellement chargé.

LADY MACBETH. Ma queste mani non saranno esse mai nette? — Tutti i profumi dell'Arabia non potrebbero dare altro odore a questa piccola mano. Ahimè! — Ahimè!

MEDICO. Qual sospiro è questo mai! Quel cuore è fieramente angustiato.

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> del<sup>t</sup> & sculpt<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act V. Scene 5.

**MESSENGER.** As I did stand my watch upon the hill,  
I look'd toward Birnam, and anon, methought,  
the wood began to move.

**MACBETH.** Liar, and slave! If thou speak'st false,  
Upon the next tree shalt thou hang alive,  
Till famine cling thee.

**BOTE.** Als ich dort auf der Höhe Wache stand,  
Sah ich nach Birnam. Da — so schien es mir —  
Begann der Wald zu wandeln.

**MACBETH.** Lügner! Schelm! — Wofern du lügst,  
So hängst du lebend an dem nächsten Baum,  
Bis Hunger dich verdorret hat.

**LE MESSAGER.** Je faisais le guet à mon poste sur la colline, et regardais  
du côté de Birnam, quand tout à l'heure il m'a semblé  
que la forêt se mettait en mouvement.

**MACBETH.** Menteur! Misérable! Si ton rapport est faux, tu seras  
suspendu vivant au premier arbre, jusqu'à ce que la  
famine te dessèche.

**IL MESSO.** Standomi in sentinella sul monte, io teneva gli occhi verso  
Birnam, e incontanente mi parve che il bosco si muovesse.

**MACBETH.** Bugiardo infame! Se tu menti, io ti fo appendere vivo al più  
vicino albero, e vi starai fin che t'abbia inaridito la fame.

Moritz Retzsch inv<sup>t</sup> delt & sculp<sup>t</sup>

## MACBETH.

Act V. Scene 7.

A C T V. S C. 7.

**MACDUFF.** Despair thy charm,  
And let the angel, whom thou still hast serv'd,  
Tell thee, Macduff was from his mother's womb  
Untimely ripp'd.

**MACBETH.** Accursed be that tongue that tells me so!  
And be these juggling fiends no more believ'd.

**MACDUFF.** Verzweifl' an deinem Zauber! Lass den Engel,  
Dem du stets dient'st, dir sagen: Macduff ward  
Vom Mutterleib, eh' er gebar, getrennt.

**MACBETH.** Verwünscht die Zunge, die mir das erzählt!  
Nie glaub' ich mehr dem Doppelsinn des Teufels.

**MACDUFF.** Cesse donc de compter sur la puissance de ton charme, et que l'ange que tu as toujours servi t'apprenne que Macduff a été arraché avant le temps du sein de sa mère.

**MACBETH.** Maudite soit la langue qui a prononcé ces paroles! Et que désormais on n'ajoute plus de foi à ces démons artificieux!

**MACDUFF.** Mal fidi nel tuo incanto. Quel demonio che t'ha dominato fin qui t'annunzj che Macduff, non nato, venne tratto fuori dal seno della madre.

**MACBETH.** Maledetta la lingua ond'io questo intendo. Oh non abbiano fede mai più le infernali predizioni.